

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1983
NNU	52	229 – 244	Verlag August Lax

# Die linienbandkeramische Siedlung und Befestigungsanlage auf dem „Nachtwiesen-Berg“ bei Esbeck, Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt. Vorbericht

Von

Mamoun Fansa (M. F.) und Hartmut Thieme (H. T.), Hannover

Mit 5 Abbildungen, davon 1 Falttafel

## Zusammenfassung:

*Während einer etwa dreimonatigen Rettungsgrabung im Bereich des Braunkohlen-Tagebaues Schöningen konnten mit etwa 10000 m<sup>2</sup> Flächenabdeckungen Teile eines linienbandkeramischen Siedlungsplatzes mit mehreren Hausgrundrissen sowie eine aus einem doppelten Grabensystem bestehende Befestigungsanlage dokumentiert werden. Daneben wurden umfangreiches archäologisches, botanisches und zoologisches Fundmaterial sowie menschliche Skelettreste geborgen. Weitere kulturelle Hinterlassenschaften stammen aus der Glockenbecherkultur und der Eisenzeit.*

## Einleitung

Im Bereich des neu aufgeschlossenen Tagebaues „Schöningen“ der Braunschweiger Kohlen-Bergwerke AG (BKB) führte im Sommer 1981 die Außenstelle Braunschweig (H. Rötting) des Instituts für Denkmalpflege (IfD) Hannover eine Sondiergrabung durch. Die Suchschnitte und die kleine Grabungsfläche lagen in der Randzone des eigentlichen Tagebauaufschlusses in einem seit längerem durch Oberflächenfunde bekannten und von der Landwirtsfamilie H. Germer aus Esbeck entdeckten bandkeramischen Siedlungsareal.

In der 1981 angelegten Testgrabungsfläche wurden mehrere bandkeramische Siedlungsgruben aufgedeckt, aus denen neben Keramik, Steinartefakten und Faunenresten z. T. erhebliche Mengen verkohlter pflanzlicher Makroreste geborgen werden konnten. Nicht nur aufgrund dieses besonderen Befundes, sondern in erster Linie wegen der drohenden Zerstörung möglicherweise weiterer wichtiger Befunde waren umfangreichere Flächengrabungen erforderlich. Denn durch den geplanten Bau ei-

nes großen Brauchwasser-Speicherbeckens für das neue Kraftwerk „Buschhaus“ war ein beträchtlicher Teil dieser bandkeramischen Fundstelle unmittelbar gefährdet, die nach den Voruntersuchungen wichtige neue paläo-ethnobotanische Erkenntnisse und für das östliche Niedersachsen erstmalig ausgedehntere geschlossene frühneolithische Siedlungsplatzbefunde sowie differenziertere Aufschlüsse zur neolithischen Besiedlungsgeschichte dieses Raumes erwarten ließ.

## 1 Topographie

Die Fundstelle liegt im Südteil des Landkreises Helmstedt an den östlichen Ausläufern des Elms (*Abb. 1*) und befindet sich damit im Übergangsbereich zwischen Mittel- und Nordwestdeutschland an der Nordgrenze der Lößverbreitung. Beherrscht wird diese Landschaft durch den Muschelkalkrücken des Elms (323 m ü NN), der sich in Ausläufern nach Südosten meist zwischen 140 m und 100 m ü NN abflacht und dort eine durch zahlreiche Bachläufe reich gegliederte, überwiegend mit Löß bedeckte Kleinlandschaft bildet. Sie wird im Osten von der durch die Tagebaubetriebe landschaftlich stark umgestalteten Helmstedter Braunkohle-Mulde, weiter im Süden durch das markante, W-O verlaufende Urstromtal „Großes Bruch“ begrenzt und gehört zum Helmstedter Lößgebiet, das sowohl geographisch als auch klimatisch den nordwestlichen Teil des kontinental geprägten mitteldeutschen Trockengebietes darstellt.

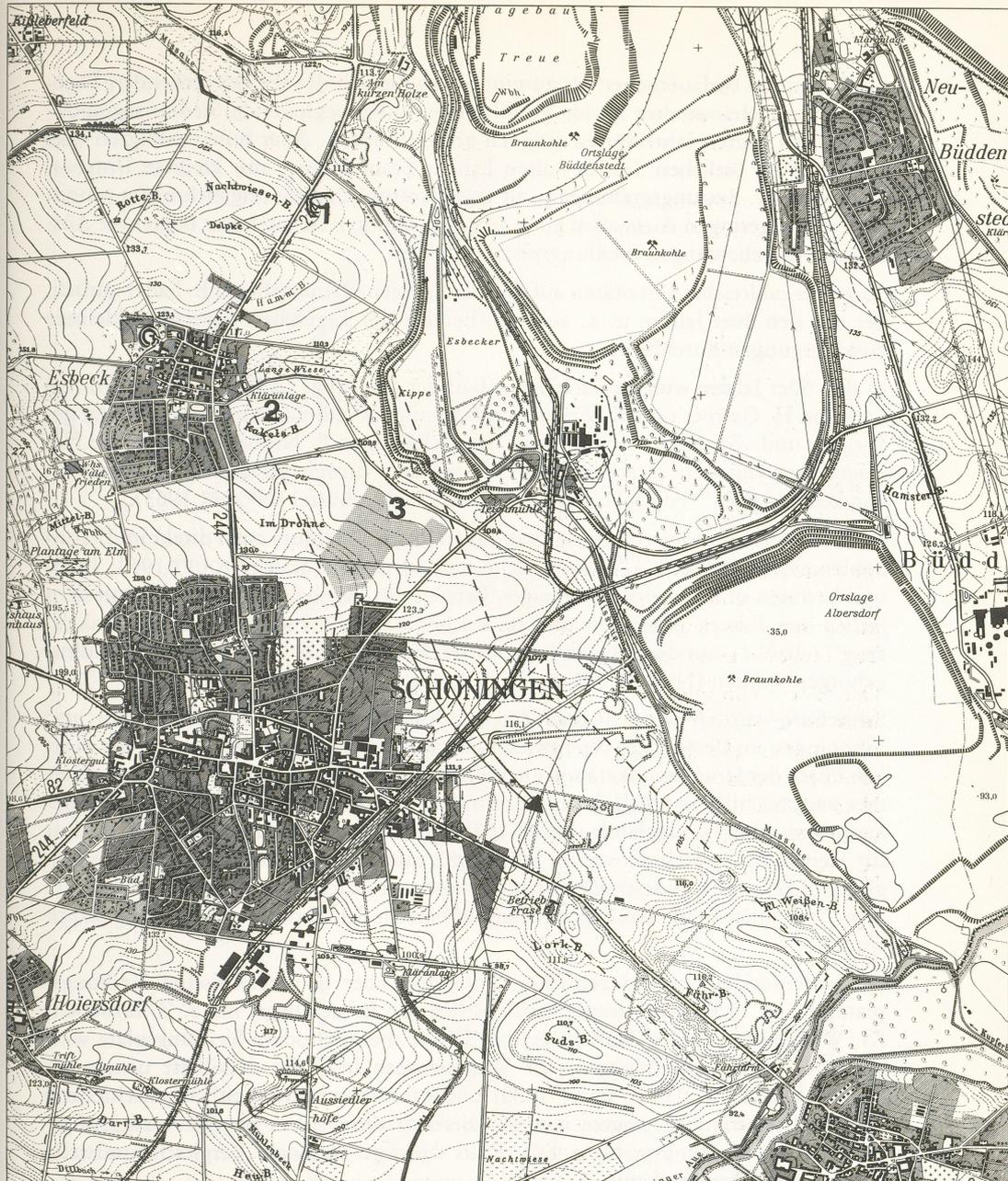
Der nähere Fundplatzbereich (*Abb. 1*) erstreckt sich etwa 1 km nordöstlich von Esbeck zwischen 110 m und 120 m ü NN auf einem sanft nach OSO geneigten Lößrücken, dem „Nachtwiesen-Berg“. Dieser wird im Norden und Osten von dem zwischen Elm und Eitz hinziehenden Bachlauf der Mißaue und im Süden durch das kleine Tälchen des heute verrohrten Delpke-Baches eingefaßt, so daß sich das ehemalige Fundplatzgelände in einer halbinselartigen Geländedeposition befand.

Die Deckschichten setzen sich hier, wie im gesamten Bereich der westlichen Helmstedter Mulde, z. T. aus mehrgliedrigen Lößabfolgen zusammen, die, je nach Geländelage, mit kiesig-sandigen, bisweilen auch tonigen Ablagerungen wechseln oder von ihnen unterlagert werden (BROSCHKE und WALTHER 1978).

## 2 Anmerkungen zum Forschungsstand

Aufgrund der skizzierten topographisch/morphologischen Bedingungen sowie der günstigen Boden-, Klima- und Wasserverhältnisse bildet diese damit deutlich bevorzugte Landschaft an den östlichen Elmausläufern eine kleine Siedlungsregion, die zumindest seit dem Neolithikum nahezu während sämtlicher ur- und frühgeschichtlicher Perioden äußerst siedlungsgünstig gewesen ist, wie der reichhaltige Fundniederschlag im Großraum der Stadt Schöningen belegt (FREIST 1980).

Doch trotz dieser günstigen naturräumlichen Gegebenheiten ist der Forschungsstand nicht nur zur neolithischen Besiedlungsgeschichte, hier besonders für die Phasen des Frühneolithikums, sondern auch zu allgemeinen siedlungsarchäologischen Fragestellungen der nachfolgenden Kulturperioden noch immer äußerst lückenhaft.



Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25 000.  
3831 (1981), 3832 (1981).

Vervielfältigt mit Erlaubnis des Herausgebers:

Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – B 5 – 1/84.

Abb. 1

Esbeck, Stadt Schöning, Ldkr. Helmstedt.

Der Tagebau „Schöning“ im Helmstedter Braunkohlenrevier.

Gestrichelte Linie: Geplante Abbaufäche des Tagebaus „Schöning“.

Pfeil: Abbaurichtung.

1—3: Fundstellennummern (FStNr. 1—3) in der Gemarkung Esbeck.

Gerastert: Durch Suchschnitte und Grabungsflächen im Jahre 1983 untersuchtes bzw. prospektiertes Gelände.

Dies ist um so bedauerlicher, als zumindest im Bereich der flächendeckenden Tagebaue in der Helmstedter Mulde großflächige, abbaubegleitende Siedlungsgrabungen in den letzten Jahrzehnten möglich gewesen wären. Aber bisher erfolgten dort und auch im östlichen Teil des alten Landes Braunschweig nur kleinere Untersuchungen bzw. Rettungsgrabungen, die zudem räumlich ganz ungleichmäßig verteilt sind. Ihren geringen Ausmaßen entsprechend, konnten sie auch nur begrenzte Ausschnitte der ehemaligen Siedlungsplätze erfassen.

So gehen zahlreiche Aktivitäten auf den ehemaligen Heimatpfleger E. Sader zurück, der seit den 30er Jahren u. a. auch im Bereich des Tagebaues Alversdorf kleinere Fundbergungen durchführte.

In den 50er Jahren wurden dann beim Bau der Siedlung „Am Rotenberge“ in Esbeck von H. Germer und W. Freist bandkeramisches und Rössener Fundmaterial geborgen, und von dem ehemaligen Bezirksarchäologen F. Niquet dort kleinere Flächenuntersuchungen vorgenommen, wie auf dem unweit gelegenen „ältestlinienbandkeramischen“ Fundplatz Eitzum, Ldkr. Wolfenbüttel (NIQUET 1963).

Doch fanden vereinzelte Rettungsgrabungen durch F. Niquet auch direkt im Braunkohlenrevier Helmstedt (Tagebau Treue und Alversdorf) statt (NIQUET 1954; 1955) und betrafen u. a. bereits den jetzigen Bereich des Tagebaues Schöningen mit dem östlich von Esbeck gelegenen und inzwischen (1982/83) abgebaggerten „Kakelsberg“ (Abb. 1), auf dem ebenfalls Funde der Bandkeramik und der Rössener Kultur geborgen wurden (NIQUET 1973).

Schließlich wurden beim Ausbau der Bundesstraße 244 zwischen Helmstedt und Schöningen im Bereich des Nachtwiesen-Berges Scherben gefunden, die in die mittlere Phase der Linienbandkeramik einzuordnen sind. Dieses von der Familie H. Germer hauptsächlich westlich der Bundesstraße 244 lokalisierte und von W. Freist bekannte Fundgelände (FREIST 1975) gehört unmittelbar zu dem vom Institut für Denkmalpflege Hannover im Jahre 1982 untersuchten Siedlungsareal, das sich gleich östlich der Bundesstraße anschließt und erst durch die heutige Tagebaukante bzw. neuzeitliche Überbauung im Hangfußbereich des Nachtwiesen-Berges gekappt wird.

Als bedeutender jungsteinzeitlicher, besonders aber bandkeramischer Siedlungsplatz, der in 18 km Entfernung ost-südöstlich von Esbeck liegt, hat z. Z. Eilsleben, Kr. Wanzleben, in der DDR zu gelten. Dieser mehrperiodige Siedlungsplatz wird seit 1973 vom Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle detailliert untersucht (KAUFMANN 1977; 1978; 1979; 1980) und erbrachte bisher zeitlich verschiedene Graben-/Befestigungsanlagen, weshalb dieser Siedlungsplatz für die Auswertungsarbeiten der Siedlungsgrabung Esbeck als wichtige regionale Vergleichsfundstelle herangezogen werden kann.

### 3 Grabungstechnik und -verlauf

Systematisch untersucht wurden in Esbeck von Mai bis Anfang Juli unter der örtlichen Grabungsleitung unseres bewährten Grabungstechnikers F.-A. Linke und im September 1982 ca. 10000 m<sup>2</sup> Siedlungsfläche, womit von diesem bandkeramischen

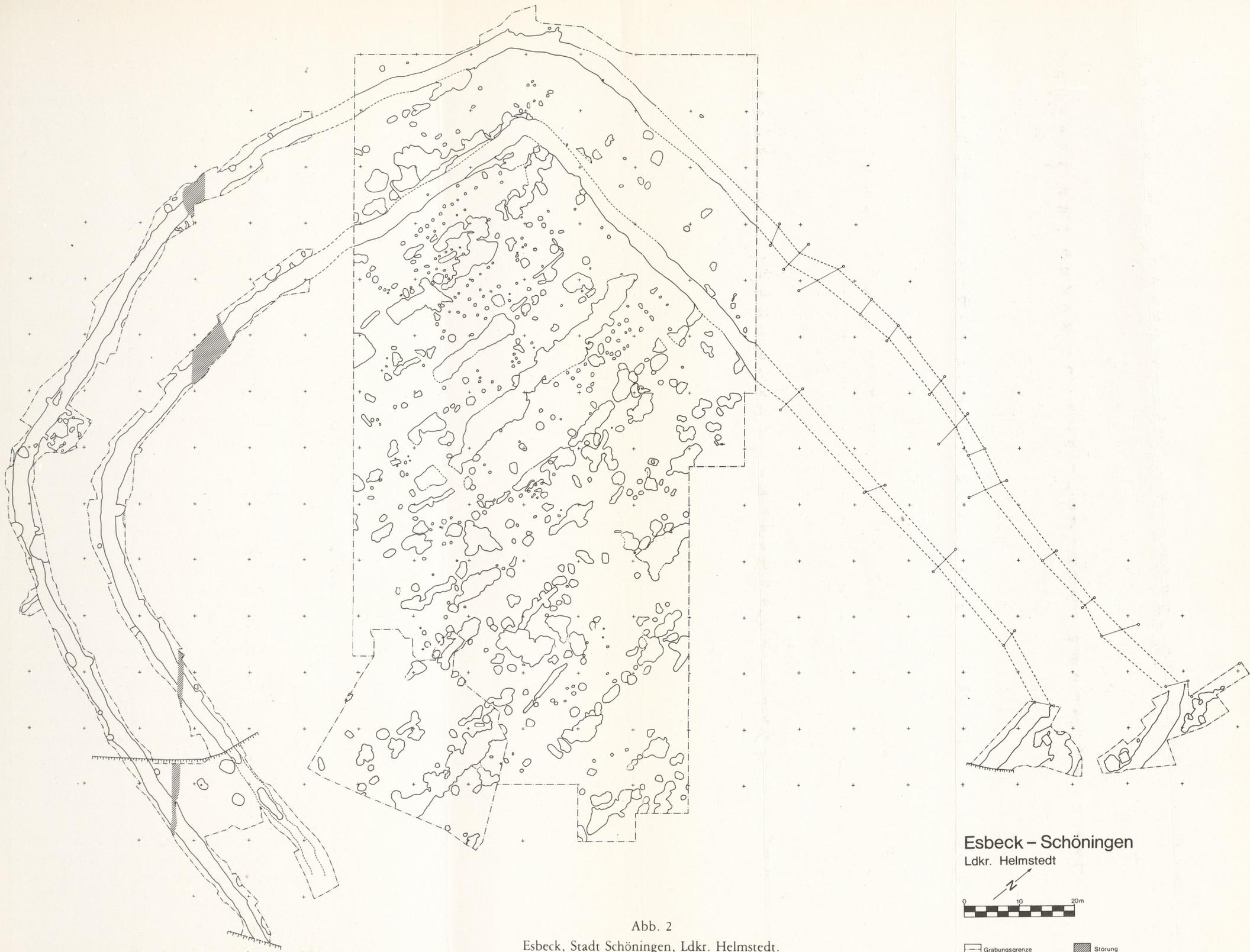
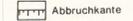


Abb. 2  
 Esbeck, Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt.  
 Grabungsplan des linienbandkeramischen Siedlungsplatzes (Ausschnitt)  
 Esbeck „Nachtwiesen-Berg“ und Verlauf der Graben-(Befestigungs-)Anlage.

Esbeck – Schöningen  
 Ldkr. Helmstedt



- |   |                |   |                            |
|---|----------------|---|----------------------------|
|  | Grabungsgrenze |  | Störung                    |
|  | Rekonstruktion |  | Meßpunkt und Profilschnitt |
|  | Abbruchkante   |  | Glockenbechergrab          |
|  | Kindergrab     |   |                            |



Siedlungsplatz neben Rosdorf, Ldkr. Göttingen, z. Z. der größte zusammenhängende Flächenausschnitt eines frühneolithischen Siedlungsplatzes in Niedersachsen vorliegt.

Die ungefähr rechteckige, NW-SO-gerichtete Grabungsfläche orientierte sich an den von Erdarbeiten noch weitgehend verschont gebliebenen Geländepartien sowie den geplanten Baumaßnahmen für das Brauchwasser-Speicherbecken.

Die Grabungsfläche wurde in 10 m breite (Flächen I—VII) und 80 bis 140 m lange Streifen unterteilt und zur Aufnahme der Siedlungsbefunde in 10 × 10 m großen Quadraten untersucht (*Abb. 2*). Die umfangreichen Flächenabdeckungen waren jedoch nur durch die großzügige technische Unterstützung der BKB möglich, die Hydraulikbagger zur Verfügung stellte, mit deren 2,50 m breiten Schaufeln mit gerader Schnittkante grobe Plana angelegt werden konnten, die dann mit Handschaukeln sowie Kellen zur photographischen und zeichnerischen Dokumentation jeweils nachgearbeitet wurden.

Sämtliche Stellen (Befunde) wurden dreidimensional dokumentiert und, z. T. mit Unterstützung eines kleineren Löffelbaggers, nach datierendem Fundmaterial durchsucht (*Abb. 3*). Das ausgegrabene Sediment wurde nicht geschlämmt.

## 4 Befunde

### 4.1 Grabenanlage

Bereits bei der ersten Abdeckung der Fläche I wurde ein Befund entdeckt, der in Niedersachsen bisher ohne Vergleich ist: eine aus zwei nahezu parallel verlaufenden Gräben bestehende Grabenanlage. Ihr Verlauf konnte bereits während der Hauptgrabung, wenn z. T. in gestörten Geländebereichen auf dem Nordosthang des Nachtwiesen-Berges auch nur durch Suchschnitte, auf drei Seitenlängen gesichert werden. Während einer einwöchigen Nachuntersuchung im September 1982 ließen sich dann in einer landwirtschaftlich genutzten Fläche beide Gräben in langen Suchschnitten auf dem zum Delpke-Bach abfallenden Südhang des Lößbrückens flächenhaft weiterverfolgen, so daß mit den bis zur Tagebaukante noch weitgehend ungestörten Bereichen der Anlage deren wohl ursprünglich vier Seitenlängen dokumentiert sind.

Es ist vorgesehen, diese auf dem „Nachtwiesen-Berg“ gelegenen und erhalten gebliebenen Siedlungsplatz- und besonders Grabenbereiche in das „Verzeichnis der Kulturdenkmale“ (gem. § 4 Niedersächsisches Denkmalschutzgesetz) aufzunehmen und damit auch für mögliche künftige Detailuntersuchungen noch zur Verfügung zu haben.

Da die Auswertungen der Siedlungsbefunde noch nicht abgeschlossen sind, lassen sich zur Grabenanlage z. Z. nur einige allgemeine Angaben machen.

Beide Gräben sind, je nach Geländedeposition bzw. Erhaltungszustand, meist etwa 3 m breit (noch nicht rekonstruiert) und ca. 1—1,20 m tief und, soweit beobachtet, in der Regel als Sohlgräben angelegt. Allerdings konnte an einer Stelle des äußeren Grabens (Graben A) auch eine abgesetzte Spitze in der Grabenmitte dokumentiert

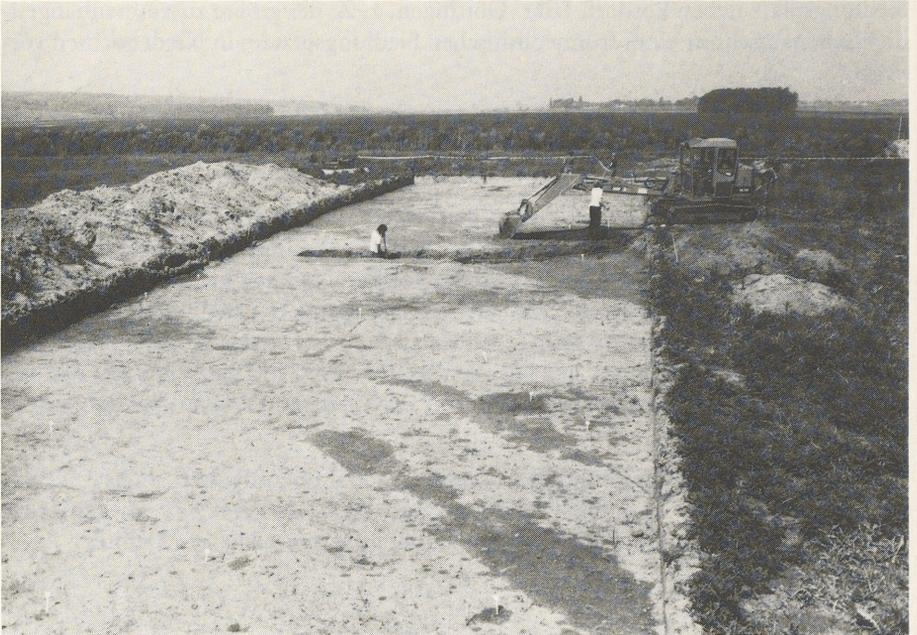


Abb. 3

Esbeck, Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt.  
 Blick (von Osten) in den Westteil der Fläche VII über den „Nachtwiesen-Berg“;  
 im Hintergrund links der Elm.

werden, in der sich zusätzlich noch eine Pfostengrube fand. Wenige weitere mit Graben A verknüpfte Pfostenspuren könnten auf eventuell vorhanden gewesene Einbauten und Palisaden hindeuten (vgl. IHMIG 1971), doch ließen sich diese nur vereinzelt dokumentierten Befunde während der Grabung aus Zeitmangel leider nicht weiter verfolgen. Nur wurde mehrfach die Beobachtung gemacht, daß nach bodenkundlichen Merkmalen die Gräben an ihren Innenseiten vermutlich von Wall-Anlagen begleitet waren, worauf u. a. die geringeren Ausmaße der Stoffverlagerungen (Karbonate) hindeuten, bedingt durch den ehemals höheren Sedimentauftrag in diesen Bereichen.

Die Gräben verlaufen etwa in einem Abstand zwischen meist 16 m und 20 m (Grabenmitten) fast parallel, wobei der innere Graben (Graben B) mit seinen vier Seitenlängen eine Fläche von ca. 1,7 ha (ca. 140 × 120 m) umschließt.

Öffnungen bzw. Erdbrücken als Hinweise auf Eingangsbereiche wurden in dieser Grabenanlage nicht gefunden, doch konnten die nördlichen Grabenverläufe in dem zur Mißsae abfallenden und z. T. erheblich gestörten Gelände nur durch 1 m breite Profilschnitte verfolgt werden, wie auch ein südlicher Teilabschnitt und nahezu der

vollständige östliche Verlauf der Gräben nicht mehr vorhanden war, so daß die Frage nach möglichen Öffnungen in diesem Erdwerk nicht zu beantworten ist.

Während die linienbandkeramische Datierung der Grabenanlage durch Keramikfunde gesichert ist, sind z. Z. Aussagen über ihre Bauphasen, d. h. ihr zeitliches Verhältnis zueinander, sowie die räumlichen und chronologischen Beziehungen zu den bandkeramischen Häusern bzw. dem gesamten Siedlungsablauf noch nicht möglich. Denn die bandkeramische Besiedlung des Nachtwiesen-Berges setzt sich nach Oberflächenfunden westlich der B 244 fort, und auch zwischen den beiden Gräben fanden sich, zwar nicht gehäuft, aber immerhin mehrere bandkeramische Gruben und Hinweise auf die Überschneidung eines Hauses durch den Graben B. Doch kann hier dem Abschluß der Grundrißanalysen der Häuser und der übrigen Auswertungsarbeiten nicht vorgegriffen werden.

Nach dem gesamten Siedlungsbefund gewinnt man zumindest den Eindruck, als würde die Ausrichtung der annähernd NS-orientierten Häuser (Pfostenreihen) unmittelbar mit der etwa rechteckigen Grabenanlage korrespondieren, die dieser Ausrichtung entspricht bzw. wiederum an den Haupthimmelsrichtungen orientiert zu sein scheint.

Dabei unterstreicht die für das Erdwerk spezifische Wahl eines Geländesporns, der durch die breite Niederungszone der Mißaue im Norden und Osten und die Gewässerrinne des Delpke-Baches im Süden eine halbinselartige Lage erhält, d. h. durch Wasserläufe zusätzlich gesichert ist, durchaus eher einen fortifikatorischen Charakter dieser Anlage. Ihre Funktion scheint demnach, auch wenn das zeitliche Verhältnis zur Innenbebauung noch nicht geklärt ist, weniger die einer nur gelegentlich aufgesuchten Fluchtburg oder die einer Viehumhegung gewesen zu sein, wogegen nicht zuletzt die beträchtliche Arbeitsleistung zur Errichtung dieser Graben-Anlage sprechen würde, als vielmehr die einer Befestigungs-(Schutz-)Anlage des Siedlungsbereiches, woraus sich u. a. wiederum neue Aspekte zur gesellschaftlichen Struktur und Organisationsform der frühneolithischen Bevölkerung dieses Raumes ergeben.

Darüber hinaus ist die Befestigungsanlage Esbeck „Nachtwiesen-Berg“ das bisher älteste Erdwerk in Niedersachsen und stellt neben der nur 18 km östlich gelegenen linienbandkeramischen Anlage von Eilsleben in der DDR z. Z. den nördlichsten Punkt des Verbreitungsgebietes bandkeramischer Graben-Anlagen dar (KAUFMANN 1978, 7).

(H. T.)

#### *4.2 Befunde im Innern*

##### Gruben

Die Befunde im Bereich des Siedlungsplatzes Esbeck bestehen in der Regel aus Gruben unterschiedlicher Funktionen, wie z. B. Pfostengruben der Häuser, hausbegleitende bzw. Abfallgruben, Vorratsgruben (Kesselgruben) sowie Grabgruben.

Nach dem bisherigen Auswertungsstand der Befunde lassen sich 151 Pfostengruben mit großer Wahrscheinlichkeit vier rekonstruierbaren Häusern zuordnen. Sie liegen

im nördlichen Teil der Grabungsfläche, unmittelbar am inneren Befestigungsgraben. Über die Datierung dieser Häuser und ihre Beziehungen zueinander läßt sich z. Z. noch keine abschließende Aussage machen.

Weitere 165 in der Grabungsfläche aufgefundene Pfostengruben können beim jetzigen Stand der Auswertung noch nicht einzelnen Häusern zugewiesen werden. Wandgräbchen, die Hinweise über die Lage weiterer Häuser geben könnten, sind nur in nicht ausreichender Zahl vorhanden.

Hausbegleitende Gruben haben in der Regel die gleiche Richtung wie die Häuser; sie liegen im südlichen Bereich des Hauses und ca. 1 m von der Längsseite des Hauses entfernt, so daß ihr Verlauf Hinweise auf die Lage der dazugehörigen Häuser gibt. Die Grubenfüllung besteht meistens aus Schichten unterschiedlicher Materialien. Die Gruben können 10 m lang, bis zu 2 m breit und bis ca. 1,50 m tief sein. Die hausbegleitenden Gruben lieferten umfangreiches Fundmaterial (wie z. B. Keramik, Steinartefakte, botanische Reste, Hüttenlehm usw.), das für die Datierung der nahegelegenen Häuser herangezogen wird. Diese Funde lassen den Schluß zu, daß die wohl ursprünglich für die Entnahme des Wandbewurfs angelegten Gruben später auch für die Aufnahme von Abfällen gedient haben.

Vorratsgruben (Kesselgruben): Sie sind im Planum durch ihre runden und ihre ovalen Formen zu erkennen, haben eine schräge Wandung und einen geraden bis muldenförmigen Boden sowie eine durchschnittliche Tiefe von 1,5 m. Derartige Vorratsgruben sind außerhalb des Hauses zu finden. Im Gegensatz zu hausbegleitenden Gruben ist ihre Füllung homogener mit nur vereinzelt Scherben- und Steinmaterial. Insgesamt wurden auf der Siedlungsfläche in Esbeck 72 Vorratsgruben registriert.

Neben den bis jetzt beschriebenen Gruben wurden 283 Gruben erfaßt, die nicht nach einer bestimmten Funktion eingeordnet werden können. Ihre homogenen Füllungen enthalten teilweise Hüttenlehm und Keramikscherben. Ihre Tiefe ist geringer als die der Kesselgruben; ihre Wandungs- und Bodenformen sind unterschiedlich.

## Gräber

Das einzige bandkeramische Grab in Esbeck lag in der Fläche I, Quadrat 8 (*Abb. 2*). Die Verfärbung war kaum zu erkennen und wurde erst wahrgenommen, als der Rand eines vollständig erhaltenen Gefäßes sichtbar wurde. Auf die Existenz dieses Grabes wiesen somit zunächst nur die nahezu vollständig erhaltenen Beigefäße der Linienbandkeramik hin. Eine nur zur Hälfte erhaltene Zipfelschale gehört ebenfalls zu diesem geschlossenen Grabinventar.

Bei sorgfältiger Abtragung der Grabgrube wurden nur wenige äußerst schlecht erhaltene Reste von Schädel- und Kieferknochen sowie Zähnen (5 Milchzähne) en bloc geborgen. Sie stellen die Überreste eines Kinderskeletts dar. Nach der vorläufigen Untersuchung durch G. GRUPE (Lehrstuhl für Anthropologie der Universität Göttingen) handelt es sich hier um ein Kleinkind: „*Das Alter des Kindes fällt ... in die*

*Altersstufe des frühen Infans I (um das erste Lebensjahr). Eine Geschlechts- und Körperhöhenbestimmung ist nicht möglich''* (in: FANSA und THIEME 1983, 96).

Als zweites Grab, das allerdings nicht zur handkeramischen Kultur, sondern zur jungneolithischen Glockenbecherkultur gehört, wurde eine Hockerbestattung in dem kalkhaltigen Lößboden gefunden. Das Skelett lag etwa W-O-orientiert mit Blick nach Süden. An Beigaben fanden sich im Brust- und Fußbereich zwei Pfeilspitzen, ein Feuersteinkratzer sowie im Becken-/Rückenbereich eine verzierte Glockenbecher-Füßschale. Unter dem Schädel lag ein Kupferdolch.

Nach dem vorläufigen Untersuchungsbericht durch G. Grupe handelt es sich hier um einen ca. 40 Jahre alten und 1,70 m großen Mann. Neben der Hockerbestattung gefundene weitere Knochenreste stammen von einem Neugeborenen (FANSA und THIEME 1982, Abb. 5 u. 6).

## 5 Funde

### 5.1 Keramik

Die meisten Keramikscherben stammen aus den hausbegleitenden Gruben. Die Keramik läßt sich in zwei Gruppen aufteilen, nämlich in fein verzierte Keramik und Grobkeramik. Bei der fein verzierten Keramik herrschen zwei Farbtöne vor, grauschwarz und ocker-ockergrau.

Die Hauptgefäßform des Siedlungsplatzes Esbeck ist, wie auch in den anderen Siedlungsplätzen dieser Epoche, der Kumpf mit seinen verschiedenen Formvarianten. Die Formveränderung ist meistens am Rand zu beobachten; so treten am häufigsten die Kumpfe mit eingezogenem Rand auf (*Abb. 4, 1*). Als weitere Varianten kommen die kalottenförmigen Kumpfe, Kumpfe mit geradem Rand im oberen Bereich und Kumpfe mit geschweifter Wandung vor (*Abb. 4, 2*). Bei einigen Kumpfen sind im mittleren Gefäßbereich Knubben angebracht (*Abb. 4, 6*).

Als zweite Gefäßform sind die birnenförmigen Gefäße zu nennen, deren größter Durchmesser im Bauchteil liegt.

Die dritte Gefäßform sind die Butten mit unterschiedlichen, meistens trichterförmigen Halsformen (*Abb. 4, 6*).

Schließlich kommen auch Schalen verziert und unverziert vor (*Abb. 4, 5*).

Die Verzierungshauptmotive an den Gefäßen reichen von der Bogenspirale (*Abb. 4, 1*), eckigem und rundem Mäander (*Abb. 4, 3*) über friesartige Motive (*Abb. 4, 4*) bis zu Winkelbändern (*Abb. 4, 2*). Die Ausführungen dieser Motive werden durch unterschiedliche Bandtypen gekennzeichnet. Die häufigsten Bandtypen sind parallel verlaufende zwei- oder dreifache Ritzlinien, die manchmal durch Stiche ausgefüllt sind. Vereinzelt werden die Ritzlinien durch regelmäßige Stiche ersetzt (*Abb. 4, 7*). Die Zwischenräume der Hauptmotive, hauptsächlich im oberen Bereich der Gefäße, werden durch ein Zwickelmuster ausgefüllt; sie gelten als Sekundärmotiv wie z. B. *Winkelzeichen, Klammer oder horizontal angesetzte Stiche* (*Abb. 4, 1. 2. 6. 8*).

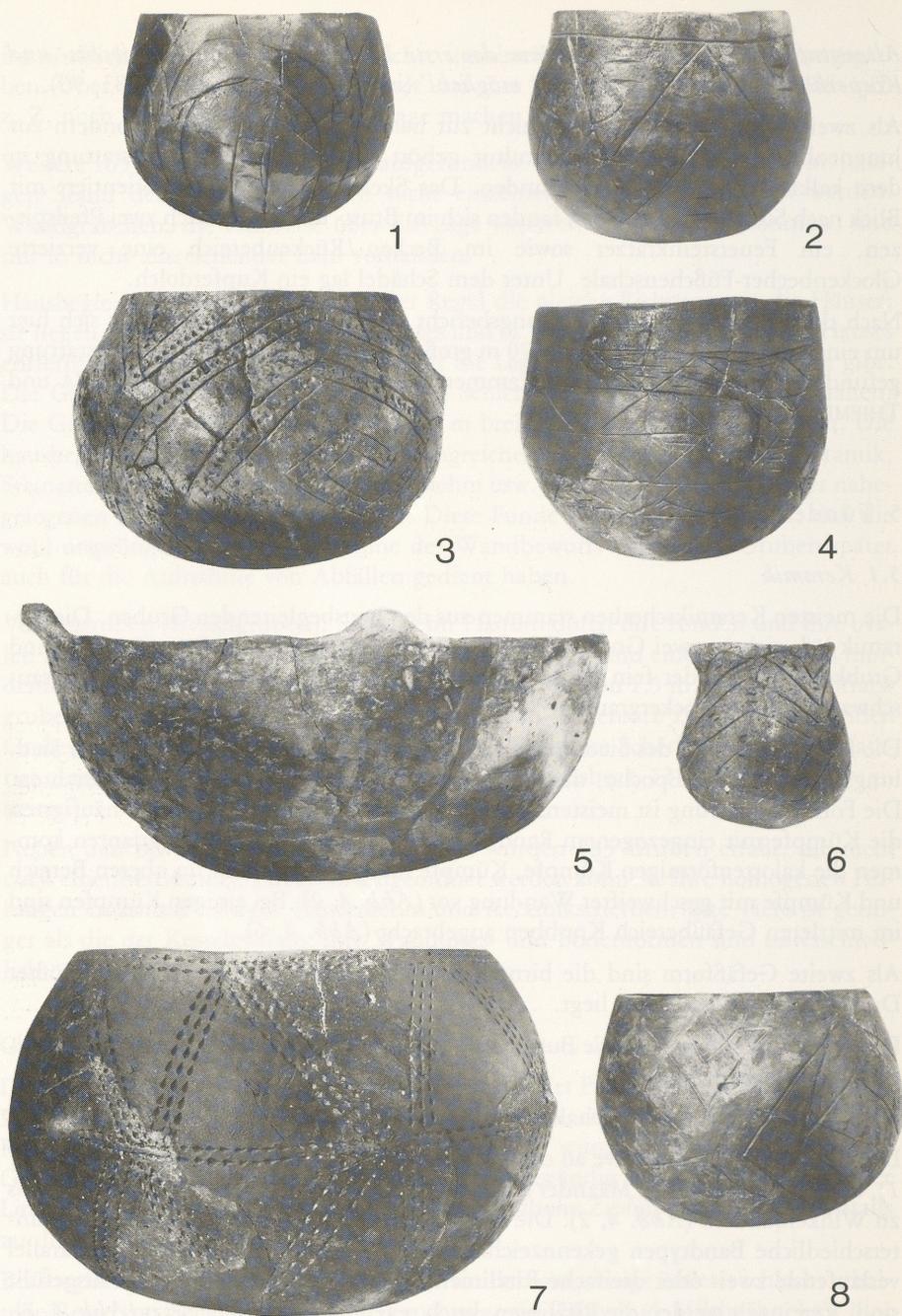


Abb. 4  
Esbeck, Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt.  
Spektrum der Gefäßformen aus der Siedlungsfläche.

Zur Datierung dieser Keramikgruppe läßt sich vorläufig die Zeitspanne der Übergangsphase von der älteren zur mittleren Linienbandkeramik bis zur jüngsten Phase angeben. Weitgehende Übereinstimmung hinsichtlich Form und Verzierung bieten bestens Funde aus dem benachbarten Mittelbe-Saale-Gebiet und aus dem Gebiet Sachsens (BEHRENS 1973; HOFFMANN 1963).

Die Grobkeramik läßt sich durch einen ocker bis grau-schwarzen Farbton charakterisieren. Die Magerungszusätze sind bedeutend gröber als bei der Feinkeramik.

Die Oberflächen dieser Gefäße weisen Löcher auf, verursacht durch verbrannte beigemischte Pflanzenreste; zum Teil treten Verzierungen auf, die durch Fingerkniffe oder Fingernagel gestaltet sind. Die Hauptformen dieser Ware sind Schalen und doppelkonische Gefäße.

Die umfangreiche Ausgrabung eines größeren Fundkomplexes wie der in Esbeck ermöglichte bisher die vollständige Ergänzung von 20 Gefäßen unterschiedlicher Form. Weitere 30 Gefäße können noch rekonstruiert werden. Insgesamt stammen aus den Gruben ca. 3000 Gefäßränder, deren Erhaltungszustand die Zuordnung zu bestimmten Gefäßformen zuläßt und die in die späteren Auswertungen der Grubeneinhalte zwecks Datierung mit einbezogen werden.

(M. F.)

### 5.2 Steinartefakte

Den Siedlungsgruben, deren Inhalt nicht geschlämmt werden konnte, entstammt eine große Zahl an Steinartefakten, die als relativ geschlossener Fund sehr gut das Formenspektrum des älteren Neolithikums widerspiegeln und in ihrer Gesamtheit nach Abschluß der Auswertungsarbeiten durchaus zur Rekonstruktion der Siedlungsplatzstrukturen i. w. S. beitragen können. Zu den Feuerstein-Werkzeugen gehören aus Klingen oder Abschlägen gearbeitete, meist gedrungene Kratzer (*Abb. 5, 1 und 3*), Endretuschen (*Abb. 5, 2*), geschulterte (*Abb. 5, 4*) oder einfache Klingensbohrer (*Abb. 5, 5*) sowie Klingen mit Lackglanz usw.

Daneben gibt es Klopffesteine und zahlreiche Mahl- und Schleifsteine sowie Reibplatten, die z. T. aus jeweils ganz spezifischen quarzitischen Materialien hergestellt sind, ebenso wie die häufigen Rillensteine, die aus einem grauen quarzitischen Sandstein bestehen.

Dechsel (*Abb. 5, 6—7*) und Dechselbruchstücke wurden insgesamt mehr als 50 Stücke gefunden, deren Größen bis zu 140 mm Länge streuen. Erwähnenswert sind ebenfalls noch sehr zahlreiche Hämatit-Stücke, z. T. mit Schliiffacetten. Häufig finden sich auch Rötelspuren an Reibplatten und Schleifsteinen.

### 5.3 Sonstige Funde

Neben Keramik und Steinartefakten konnte aus den Siedlungsgruben z. T. umfangreiches paläo-ethnobotanisches Material geborgen werden, das in Form verkohlter Pflanzenreste vorliegt. Nach U. Willerding (Universität Göttingen), der die Bearbeitung dieses Materials übernommen hat, werden die verkohlten Getreide- und Un-

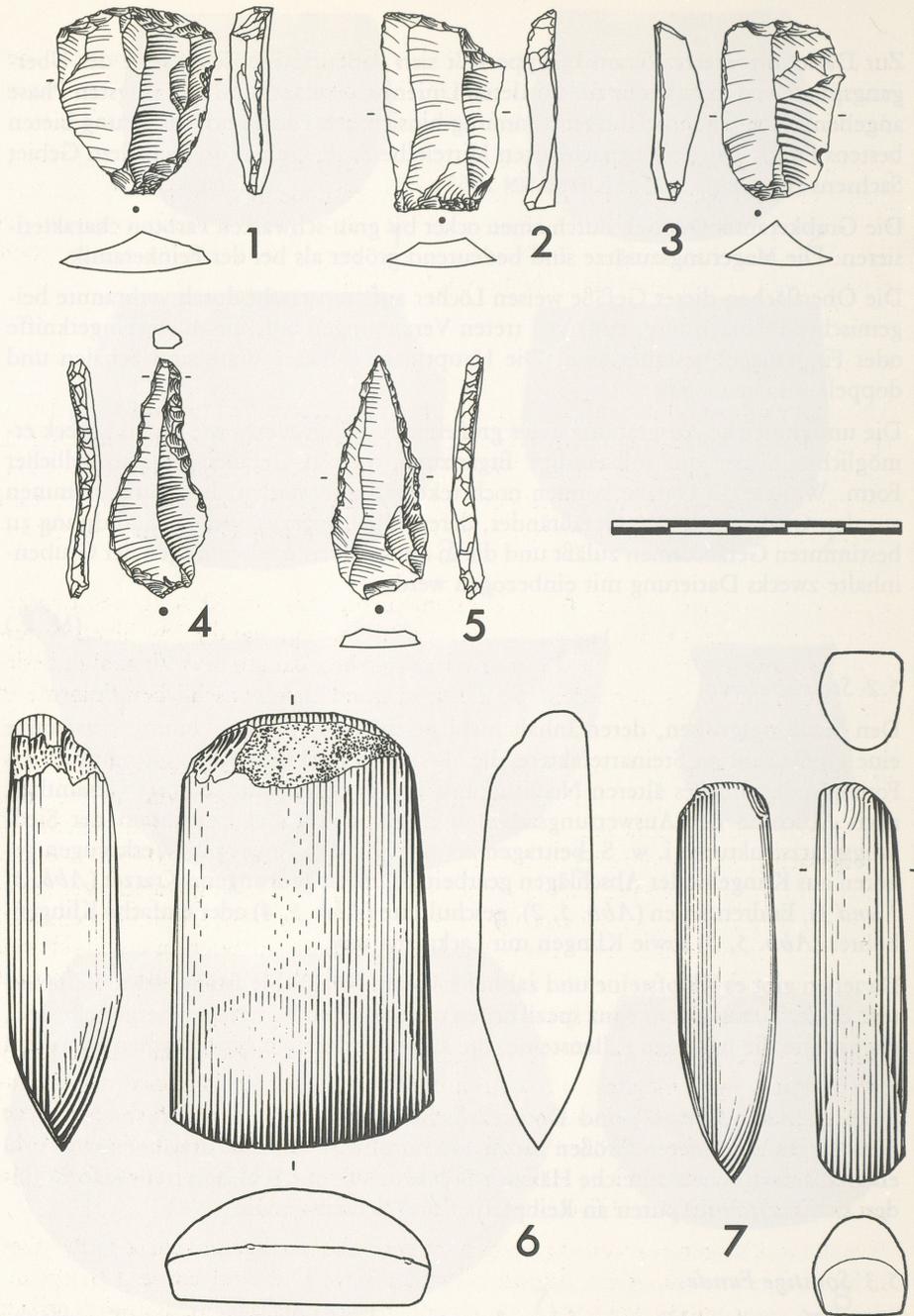


Abb. 5

Esbeck, Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt.

Steingeräte.

1 und 3: Kratzer. 2: Endretuschierte Klinge. 4—5: Bohrer. 6—7: Dechsel.

krautreste detaillierte Aufschlüsse über die bandkeramischen Ackerbauverhältnisse, zur Ernteweise, der Vorratskonservierung und Nahrungszubereitung liefern. Unter den bisher bestimmten zahlreichen Holzkohlen herrscht bei weitem die Eiche vor.

Darüber hinaus wurden zahlreiche, meist sehr kleinstückige Tierknochenreste geborgen, deren Auswertung das Institut für Haustierkunde der Universität Kiel (H. Reichstein) vornehmen wird. Die Knochen sind daher z. Z. noch nicht bestimmt, so daß Aussagen zum Mengenverhältnis der Haustierarten und damit auch zur Nahrungsgewinnung augenblicklich nicht möglich sind.

## 6 Umweltverhältnisse

Trotz der vordringlichen Aufgabe, die unmittelbar gefährdeten Siedlungsplatzbereiche in der zur Verfügung stehenden Zeit möglichst vollständig zu dokumentieren, konnten die mit den spezifischen Fundplatzbedingungen verknüpften Möglichkeiten zur Rekonstruktion der ehemaligen Umweltverhältnisse weitgehend genutzt und die Zusammenarbeit mit weiteren naturwissenschaftlichen Disziplinen ausgebaut werden.

Denn nach wie vor sind z. B. in Zusammenhang mit der Klärung siedlungsgeschichtlicher Prozesse die Fragen von großer Bedeutung, wie die jeweiligen Naturräume ausgesehen haben, die die ersten neolithischen Bauern und Viehhalter besiedelt haben und wie sich seitdem die damit verbundenen menschlichen Eingriffe in die Natur ausgewirkt haben.

So tragen zur Rekonstruktion der Boden-, Landschafts-, Vegetations- und Klimaverhältnisse während der frühen neolithischen Besiedlungsphasen neben den geologisch/bodenkundlichen Arbeiten (durch P. Rohde und B. Heinemann — Niedersächsisches Landesamt für Bodenforschung, Hannover) besonders die botanischen Untersuchungen bei. Dabei greifen die von U. Willerding anhand der reichhaltigen Kulturpflanzenreste bzw. der beigemischten Unkrautdiasporen rekonstruierbaren Standortverhältnisse ebenso wie die Holzkohlenanalysen in die Ergebnisse der pollenanalytischen Untersuchungen ein (durch B. Urban-Küttel — Institut für Bodenkunde der Universität Bonn).

Diese waren aufgrund der in Esbeck besonders günstigen Aufschluß- bzw. Erhaltungsbedingungen möglich, da sich mit den heute verlandeten Zonen der Mißaue direkt unterhalb der bandkeramischen Siedlung im Hangfußbereich des Nachtwiesen-Berges limnische Sedimentationsbereiche anschließen, aus denen ebenso Profilsäulen geborgen wurden wie, als Kontrollprofil, aus einem etwa 1,5 km südlich gelegenen Talabschnitt der Mißaue (östlich des Kakels-Berges).

Wie die vorläufigen Auswertungsergebnisse der Pollenanalyse zeigen, setzt die überlieferte Vegetationsfolge im Ältestholozän mit dem Präboreal ein und belegt mit dem Auftreten von Getreidepollen und anderen Siedlungsanzeigern im Atlantikum jeweils den Beginn der neolithischen Besiedlung in diesem Raum.

Eine wertvolle Ergänzung zu den vegetationsgeschichtlichen Ergebnissen wird die ebenfalls aus den Profilen geborgene Molluskenfauna sein, deren Bearbeitung D.

Mania (Landesmuseum für Vorgeschichte Halle/S.) übernommen hat. Denn mit ihrer Anpassung an jeweils ganz spezifische Biotope sind die Einzelarten sowie Molluskenassoziationen sehr gute Anzeiger für die unmittelbaren Standortbereiche der jeweiligen Fundorte (MANIA 1972).

Die Entwicklung der Molluskenfauna läßt sich daher aufgrund ihrer Abhängigkeit von Klima und Vegetation gut mit der Vegetationsentwicklung parallelisieren und erhellt somit zusätzlich die paläoökologischen und -klimatischen Umweltverhältnisse im Raum Schöningen seit dem Spätpleistozän/Frühholozän.

## 7 Ausblick

Aus der geschilderten akuten Gefährdung eines ausgedehnten, reichhaltigen jungsteinzeitlichen Siedlungsareals auf dem „Nachtwiesen-Berg“ bei Esbeck entstand somit innerhalb kurzer Zeit die Möglichkeit, ein relativ vollständiges Lebensbild früher Ackerbauern im südöstlichen Niedersachsen entwerfen zu können. Und dies ist hier nicht nur anhand der kulturellen Hinterlassenschaften möglich, sondern wegen der äußerst günstigen Aufschlußbedingungen des Braunkohletagebaues „Schöningen“ auch in sehr vielfältiger Weise mit Hilfe der naturwissenschaftlichen Nachbardisziplinen. Das Zusammenspiel dieser Vorgehensweisen vermag dann über die jeweiligen bedeutsamen Einzelergebnisse hinaus erst das komplexe historische Gesamtgefüge zu entwerfen, in dem der Mensch sich der jeweils spezifischen Landschaft bzw. Umwelt anpaßte und sich darin entwickelte und entfaltete.

Daß nun zur Energiesicherung bis weit in die 90er Jahre dieses Jahrhunderts hinein eine äußerst siedlungsgünstige und fundreiche Kleinlandschaft am Elm der Braunkohleförderung weichen muß (*Abb. 1*), mit all den Konsequenzen, die sich aus der gewaltigen Umgestaltung der Umwelt ergeben, wird inzwischen aus denkmalpflegerischer Sicht als einmalige Chance gewertet, diesen „kostenlosen Suchschnitt“ gezielt zur Bergung einer Vielzahl bedrohter Kulturgüter zu nutzen. Denn im Gegensatz zu der Landschaft, die jetzt vernichtet wird, lassen sich die archäologischen Fundplätze nicht rekultivieren.

Durch abbaubegleitende Sondier- und Grabungsmaßnahmen des Instituts für Denkmalpflege konnten im Jahre 1983 erstmalig auf diese Weise ca. 200 000 m<sup>2</sup> potentieller Siedlungsflächen zwischen Schöningen und der Mißsae vor dem endgültigen Abbau detailliert beobachtet werden, ohne daß bis dahin genügend Oberflächenfunde zur Eingrenzung bestimmter Siedlungsplatzbereiche vorlagen.

Die abgedeckten Flächen umfaßten 1983 ca. 52 000 m<sup>2</sup> incl. etwa 7 km Suchschnittlängen (Breite: 2,5 m).

Neben einigen neolithischen Grabbefunden (u. a. ein Steinplattengrab) wurden in diesem Landschaftsteil mehrere große Siedlungsgruben der Rössener Kultur und ein bisher isoliert gelegener vollständiger Hausgrundriß (ca. 18 × 7 m) der Linienbandkeramik entdeckt.

Es kann also davon ausgegangen werden, daß auch die künftigen großflächigen Untersuchungen im Tagebau Schöningen, ähnlich denen auf der Aldenhovener Platte

im Rheinischen Braunkohlerevier, eine Vielfalt an archäologischen Funden und Befunden erbringen werden und auf der Basis der jüngsten Ergebnisse neue Erkenntnisse besonders zur neolithischen Besiedlungsgeschichte in dieser Kleinlandschaft am Elm zu erwarten sind.

(H. T.)

Ein besonderer Dank gilt dem Vorstand der BKB für die kooperative Zusammenarbeit und die umfangreiche technische Unterstützung zur Durchführung der archäologischen Geländearbeiten. Ebenfalls gedankt sei den zitierten Institutionen bzw. Kollegen der naturwissenschaftlichen Nachbardisziplinen für ihre Bereitschaft zur Mitarbeit und für die bereits z. T. vorliegenden Zwischenergebnisse.

#### LITERATUR:

- BEHRENS, H. (1973): *Die Jungsteinzeit im Mittel- und Saale-Gebiet*. — Berlin (Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 27).
- BROSCHKE, K.-U. u. Walther, M. (1978): *Die jungpleistozänen Löß-Deckschichten der Braunkohletagebaue der Braunschweigischen Kohlenbergwerke (BKB) zwischen Helmstedt und Schöningen*. — In: *Eiszeitalter und Gegenwart* 28, S. 51—67.
- FANSA, M. u. Thieme, H. (1982): *Rettungsgrabung im Braunkohlerevier bei Esbeck, Landkreis Helmstedt. Die Ausgrabung einer befestigten bandkeramischen Siedlung*. — In: *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 2 (Heft 3), S. 70—73.
- FANSA, M. u. Thieme, H. (1983): *Die linienbandkeramische Siedlung und Befestigungsanlage in Esbeck „Nachtwiesen-Berg“, Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt*. — In: *Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 1*, S. 91—102. Oldenburg i. O.
- FREIST, W. (1975): *Eine neue bandkeramische Siedlung am Nachtwiesenberg bei Esbeck, Stadt Schöningen, Kreis Helmstedt*. — In: *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 44, S. 323—327.
- FREIST, W. (1980): *Früh- und Vorgeschichte Schöningens*. — In: *Unsere Heimat* 29. Mitteilungsblatt des Heimatvereins für Schöningen und Umgebung (Sondernummer).
- HOFFMANN, E. (1963): *Die Kultur der Bandkeramik in Sachsen*. — Berlin (Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte 5).
- IHMIG, M. (1971): *Ein bandkeramischer Graben mit Einbau bei Langweiler, Kreis Jülich, und die zeitliche Stellung bandkeramischer Gräben im westlichen Verbreitungsgebiet*. — In: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 1, S. 23—30.
- KAUFMANN, D. (1977): *Entdeckung und Vermessung einer befestigten linienbandkeramischen Siedlung bei Eilsleben, Kr. Wanzleben. Vorbericht*. — In: *Zeitschrift für Archäologie* 11, S. 93—100.
- KAUFMANN, D. (1978): *Ergebnisse der Ausgrabungen bei Eilsleben, Kr. Wanzleben, in den Jahren 1974 bis 1976. 2. Vorbericht*. — In: *Zeitschrift für Archäologie* 12, S. 1—8.
- KAUFMANN, D. (1979): *Ergebnisse der Ausgrabung 1977 in der befestigten linienbandkeramischen Siedlung bei Eilsleben, Kr. Wanzleben. 3. Vorbericht*. — In: *Zeitschrift für Archäologie* 13, S. 123—128.

- KAUFMANN, D. (1980): *Ausgrabungen 1978 und 1979 im linienbandkeramischen Erdwerk von Eilsleben, Kr. Wanzleben. 4. Vorbericht.* — In: Zeitschrift für Archäologie 14, S. 201—212.
- MANIA, D. (1972): *Zur spät- und nacheiszeitlichen Landschaftsgeschichte des mittleren Elb-Saale-Gebietes.* — In: Hallesches Jahrbuch für Mitteldeutsche Erdgeschichte 11, 1969, S. 7—36.
- NIQUET, F. (1954): *Vor- und frühgeschichtliche Forschung im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Braunschweig.* — In: Braunschweigische Heimat 40, S. 93—117.
- NIQUET, F. (1955): *Ausgrabungen, Fundbergungen und Einzelfunde im Arbeitsbereich des Braunschweigischen Landesmuseum für Geschichte und Volkstum vom 1. 1. bis 31. 12. 1954.* — In: Braunschweigische Heimat 41, S. 115—121.
- NIQUET, F. (1963): *Die Probegrabungen auf der frühbandkeramischen Siedlung bei Eitzum, Kreis Wolfenbüttel.* — In: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 1, S. 44—74.
- NIQUET, F. (1973): *Eine Siedlung der jüngeren Bronze- bis frühen Eisenzeit mit einem beseitigten Skelett am Kakelsberg bei Esbeck, Kr. Helmstedt.* — In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 42, S. 360—362.

**Zeichnungen:**

M. Habelitz (Abb. 2) und J. Imbery (Abb. 5), Institut für Denkmalpflege, Hannover.

**Photos:**

F.-A. Linke (Abb. 3) und Chr. Fuchs (Abb. 4), Institut für Denkmalpflege, Hannover.